

Die ewig Gestrigen

Autor(en): **Brun, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **56 (1969)**

Heft 3

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527678>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unsere Meinung

Die ewig Gestrigen

Es begann schon lange vor Galilei, aber mit Galilei wurde es erstmals schmerzlich offenbar, daß das Christentum und im besondern unsere Mutterkirche der modernen Forschung nicht mehr zu folgen vermochte. Die Gründe mögen sehr mannigfach gewesen sein, begonnen mit der Überzeugung, die Bibel offenbare uns auch Naturwissenschaft oder es sei nicht statthaft, die Natur im Experiment zu zwingen, Auskunft zu geben, denn Gott hätte uns an naturwissenschaftlichem Wissen schon geoffenbart, was er für nötig befunden hätte. Zwar gab es bis heute auch immer vereinzelte Angehörige der Kirche, die auf naturwissenschaftlichem Gebiet Hervorragendes geleistet haben, doch im großen ganzen standen seit Galilei die Besten der Kirche abseits, ja sie betrachteten, wenn es hoch kam, die Entdeckungen und Forschungen auf naturwissenschaftlichem Gebiet bis heute mit Mißtrauen oder gar Ablehnung, oder, was mir noch um einiges schlimmer erscheint, sie schweigen sie tot, verdächtigen sie der Gottlosigkeit und, obwohl intelligent und begabt genug, weigern sie sich strikte, solche Gedanken überhaupt mitzudenken. Zwar fehlte es diesen Leuten in ihrer konsequenten Haltung nicht an zeitweiligen Unterbrechungen, etwa als Darwin seine Evolutionstheorie formulierte und Haeckel gleich mit seiner überspitzten Affentheorie des Menschen nachdoppelte. Aber man beruhigte sich bei solchen Schrecknissen rasch wieder, weil das alles ja Leute waren, denen die überkommene geisteswissenschaftliche Bildung offensichtlich mangelte und weil katholische Naturwissenschaftler z. T. beruhigende Erklärungen abgaben. Dieses Gehaben gemahnt mich etwas an einen Dachs, der seinen Winterschlaf hält fernab von der bösen Winterkälte, der aber immerhin zuweilen ärgerlich brummend aufwacht,

im Frühjahr dann aber endgültig von der hellen Sonne aufgeweckt wird.

In vielen besseren Kreisen gehört es noch heute zum guten Ton, von neuer Forschung, der leidigen Technik – deren Errungenschaften man zwar gerne beansprucht – eben nichts zu verstehen, so wie man sich noch bis vor kurzem damit brüstete, eben im Zeichnen, in Mathematik nicht begabt zu sein, bis ausgezeichnete Methodiker nachweisen konnten, daß ein großer Prozentsatz der Menschen zeichnerische Fähigkeiten und ein geradezu erstaunlich hoher Anteil der Menschheit mathematisch sogar ganz leidlich begabt ist.

Ich behaupte, wer eine höhere Bildung genossen hat und heute nicht mit der modernen Forschung mitdenkt, der darf den Ehrentitel Christ eigentlich nicht führen. Er lebt in einer Barockkirche, in der auf dem Altarbild Gottvater umgeben ist von einem trauten und familiären Kreis irdischer Heiliger. Weiß ein solcher Christ, daß wir heute annehmen müssen, daß neben unserer Erde mit großer Wahrscheinlichkeit noch einige Millionen Himmelskörper Leben tragen können? Dieses Leben dürfte – in unübersehbarer Mannigfaltigkeit – unserem irdischen menschlichen Leben zwar vielfach unterlegen, vielfach aber ebenbürtig, in Tausenden von Fällen aber deutlich bis himmelhoch überlegen sein. Es ist anzunehmen, daß auf andern Himmelskörpern, die menschenähnliches Leben tragen, auch eine Erbschuld, eine Erlösung, auf wieder andern aber auch Zustände völliger Sündlosigkeit, viel höherer Begnadung, weit überlegener Intelligenz, wieder auf andern abgründige Verworfenheit vorkommen könnten. In diesem Zusammenhang mögen die Mondumkreisungen in den Weihnachtstagen des letzten Jahres, aber auch die andern Versuche, den Kontakt mit der uns umgebenden Schöpfung aufzunehmen, verstanden werden. Mag man solche Versuche mit ihren immensen Kosten befürworten oder ablehnen, beides scheint mir vertretbar zu sein, wenn der moderne Christ nur wenigstens geruht, davon Kenntnis zu nehmen, mitzudenken, seine gewohnten Denkbahnen endlich

zu verlassen, sein so beschämend, ja sündhaft enges überkommenes Gottesbild endlich über das traditionelle Weltbild hinaus zu erweitern. Dazu zwingt glücklicherweise die moderne Forschung auf Schritt und Tritt, erweist sich doch sowohl die belebte wie die unbelebte Schöpfung bis ins kleinste und ins allergrößte als von nie geahnter Großartigkeit. Wir begreifen den Theologen, der sich äußerte, mit moderner Astronomie befasste er sich besonders ungern, da sie uns Gott zu so ungewohnter, geradezu ungeheuerlicher Größe anwachsen lasse.

Ich behaupte, der moderne Christ, dessen einziges Anliegen die Sorge ist, ob er vor- oder nachkonziliarer Christ sein wolle, sei überhaupt keiner, wenn er nicht mit jener modernen Forschung mitdenkt, die bereits vor zehn Jahren herausgefunden hat, daß unter den atmosphärischen Bedingungen, die auf unserem Planeten Erde vor zwei Milliarden Jahren geherrscht haben, und zwar gleich während einiger tausend Jahre, «von selbst», aber nicht zufällig in den eben entstehenden Meeren Aminosäuren, Peptide, Nukleinsäuren, also die Bausteine der lebenden Substanz, entstanden sind. Wenn sie von solchen Substanzen noch nie etwas gehört haben oder nie etwas hören möchten, wenn sie von den berühmten Versuchen des Amerikaners Miller, von den Theorien des «gottlosen» Russen Oparin noch nie etwas vernommen haben, von den Gedankengängen eines Teilhard de Chardin nichts wissen wollen, dann leben sie an unserer Zeit und ihrer

Problematik vorbei, einer Problematik, die zu tiefst in unsere abendländische Philosophie und Theologie, also in die Geisteswissenschaft, eingreift.

Wir müssen uns dringend von unseren überkommenen Denkschemen lösen. Bei aller Hochachtung vor der (übrigens auch «gottlosen») Antike: unsere herkömmliche Bildung ist zweifellos viel zu stark und auf heute nicht mehr zu verantwortende Art mit der Antike verklebt, mit mittelalterlichen oder barocken Vorstellungen verhaspelt oder mit «gutbürgerlichen», kurz mit gestrigen oder vorvorgestriegen Gedankengängen vollkommen durchsetzt. Die Ausbildung unserer geistigen Elite ist noch allzusehr diesem alten, abgestandenen Schema verpflichtet, und es wird eine nicht zu verantwortende Menge Energie und Ausbildungszeit auf das Studium toter Sprachen verwendet, für die Kenntnis der Antike, für die Einführung in unsere überkommenen und leider veralteten Denkgeleise vergeudet. Unsere Lehranstalten und besonders die sog. höheren bilden noch zu oft geistige Winterschläfer und keine modernen Christen heran, die sie dann mit Patenten, Diplomen und akademischen Titeln ausstatten und auf die Menschheit loslassen.

Helfen Sie uns alle, mit unserer Gegenwart mitzudenken, an den brennenden Menschheitsproblemen der Jetztzeit mitzudenken. Einzig so können wir auf die Dauer ein glaubhaftes Christentum durchhalten, auf dem all die moderne Forschung im Grunde ja aufbaut. Josef Brun

Gesamtschule — Schule der Zukunft? 2. Teil

Franz Pöggeler

Angesichts dieser Sachlage mutet es überraschend an (auch für die Stammväter der Gesamtschule), daß neuerdings auch eine spezifisch christliche, ja katholische Gesamtschule entworfen wird. Möglich ist sie insofern, als das Modell «Gesamtschule» nicht unbedingt mit einer Ideologie des Sozialismus oder Liberalismus verquickt zu sein braucht.

Neuerdings hat Robert Frohn, bekannt als Vertreter christlichen Erziehungsdenkens, neben manchen Nachteilen auch Vorteile der Gesamtschule hervorgehoben, Vorteile, die zumindest die additive Gesamtschule als «eine gute Lösung»¹³ er-

scheinen lassen: «Schon die räumliche Nachbarschaft» von Grund- und Hauptschule mit Realschule und Gymnasium, «die gemeinsame Benutzung der Sonderräume, der Zwang zur Beratung über deren beste Verteilung und Ausnutzung, die Möglichkeit, ausgewählte Veranstaltungen mit allen Schülern oder für sie durchzuführen, fördern die Zusammenarbeit der Lehrer aller drei Schulformen. Diese können in ihr schneller ihre Erfahrungen austauschen, als wenn sie an getrennten Plätzen tätig wären.»

Zumal die jungen Eltern, die sich am Rand von Groß- und Mittelstädten in weiträumigen Gar-